

4. Historische und geografische Kontextualisierung

Im Folgenden führe ich in das Gebiet meiner Feldstudie und seine Bevölkerung ein. Hierbei beschränke ich mich auf für das Verständnis der empirischen Analyse wichtige Wissensbestände.¹

Die *Ancestral Domain* der Matigsalug Manobo befindet sich in den Südphilippinen, in Zentral-Mindanao (s. Kap. 4.1). Ich schildere an der Historie orientiert, wie sich die Matigsalug Manobo als indigene Gruppe mit Landansprüchen konstituiert- und ihren Landtitel erstritten haben (Kap. 4.2). In diesen Zusammenhang erfolgt auch die Vorstellung der Organisation FEMMATRICs, die das Land-Besitzen in der *Ancestral Domain* organisiert und bei der ein großer Teil meiner Forschung stattfand. Dann zeichne ich den landschaftlichen Wandel von einer Wald- hin zu einer von Gras dominierten Landschaft nach (Kap. 4.3). Verbindende Elemente in den unterschiedlichen Abschnitten sind Wandel, Hybridisierung und diskursive ›Reinigung‹. Die *Ancestral Domain* der Matigsalug Manobo umfasst etwa 102.000 ha (Pascua 2007; FEMMATRICs 2008) und erstreckt sich über Teile der Provinzen Bukidnon, Davao del Sur, Davao del Norte und North Cotabato.² Sie vereint 28 vollständige *Barangays*³ und schneidet 14 weitere. In

-
- 1 Eine ausführliche, durch die Matigsalug selbst erstellte Beschreibung ihres Gebietes befindet sich im ADS DPP (*Ancestral Domain Sustainable Development and Protection Plan*, FEMMATRICs 2008). Die ethnologische Literaturlage ist sehr gut. Wenk (2012) hat in ihrer Dissertation die gesamte Geschichte der *Ancestral Domain* und ihrer Titelvergabe sowie aktuelle Machtkonflikte aufgearbeitet, sie ist meine wichtigste Referenz. Zudem wurde der Prozess der Landbeanspruchung im Zuge des Verfahrens durch Rodil (1999) dokumentiert.
 - 2 Die genannten Provinzen liegen in drei verschiedenen Regionen. Regionen (*Regions*) bilden die nächstgrößere politische Einheit. Die gesamten Philippinen sind in 18 Regionen unterteilt. Dass verschiedene Verwaltungseinheiten an der *Ancestral Domain* beteiligt sind, erhöht die Komplexität in allen Bereichen, die die *Ancestral Domain* betreffen.
 - 3 Ein *Barangay* ist die kleinste philippinische Verwaltungseinheit. Auf dem Land besteht diese häufig aus einem Dorf mit dazugehörigen kleinen Ansiedlungen in der Umgebung.

der *Ancestral Domain* leben in etwa 24.000-26.700 Matigsalug Manobo⁴, die offiziellen Landeigentümer_innen der *Ancestral Domain*. Obwohl der IPRA *Ancestral Domains* als vermeintlich reine Indigenengebiete darstellt (s. Kap. 5.1.2), stellen in den meisten Dörfern Siedler_innen die Mehrheit (Wenk 2007: 138, 144). Das Gebiet ist insgesamt sehr dünn besiedelt.⁵

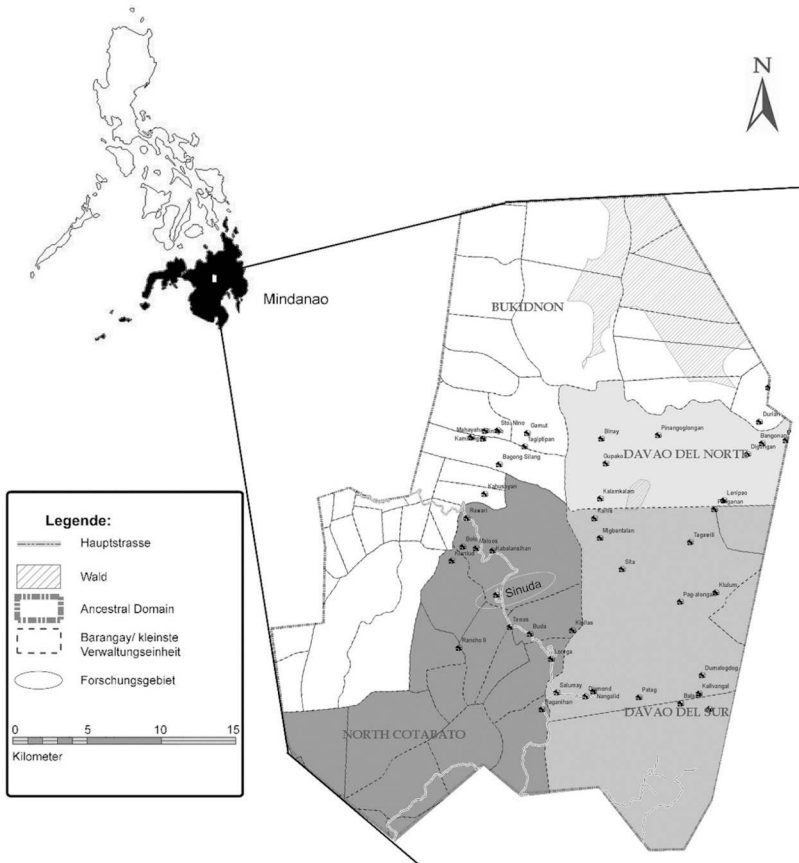
Die Forschung fand überwiegend im Barangay Sinuda statt. Sinuda liegt direkt an der Verbindungsstraße (*Davao-Bukidnon-Highway*), die einmal quer durch die Berge Mindanaos führt und die beiden größten Städte Mindanaos, Davao City und Cagayan de Oro City, miteinander verbindet.⁶ Politisch liegt Sinuda in der Provinz Bukidnon⁷ nahe den Grenzen zu den anderen Provinzen. Sinuda befindet sich in einem lang gestreckten Tal auf etwa 900 Metern Höhe (eigene GPS-Messung). In den umliegenden Bergen liegen dem *Barangay* zugehörige Siedlungen (*Sitios*). Sinuda ist das politische und nahezu auch geografische Zentrum der *Ancestral Domain* (s. Abbildung 5). Zu den Rändern der *Ancestral Domain* wird die Kontrolle über diese von Sinuda aus jedoch geringer (vgl. Wenk 2012: 250; Kap. 5.2.1).⁸

4.1 Die *Ancestral Domain* in zentral Mindanao

Mindanao ist die südlichste Inselgruppe der Philippinen. Der Anteil an Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, ist hier besonders hoch (Philippine Statistics Authority 2016a). Nach weitgehender Entwaldung während der 1970er und 1980er Jahre ist Mindanao, vor allem Zentral-Mindanao, agrarisch geprägt. Die Landwirtschaft ist im Ver-

-
- 4 Grundsätzlich ist die Frage sehr vielschichtig, wer sich als Matigsalug Manobo einordnet bzw. eingeordnet wird (Wenk 2007: 169). Die Zahlen stammen von Wenk (2007: 139). Diese reflektiert ihre Herkunft aus einem unpublizierten Zensus der NGO Anthrowatch von 2002 sowie aus Peralta, Jesus T. (2000): *Glimpses. Peoples of the Philippines*. National Commission for Culture and the Arts (Hg.). Manila.).
 - 5 Basierend auf dem nationalen Zensus von 2000 gibt Wenk (2007: 144) eine Dichte von 27,3 Personen/km² an. Im Zensus von 2015 ist eine durchschnittliche Zunahme der Bevölkerungsdichte von 32 % seit 2000 verzeichnet. Zum Vergleich: Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte der Provinz Bukidnon beträgt 135 Personen/km² und der gesamten Philippinen 337 Personen/km² (Philippine Statistics Authority 2016c).
 - 6 Sinuda liegt 90 km (etwa 2 Std. mit dem Bus) von Davao City entfernt. Nach Cagayan de Oro sind es 195 km, in die Provinzhauptstadt Malaybalay 100 km.
 - 7 Sinuda liegt politisch in der Gemeinde Kitaotao, Provinz Bukidnon, Region X. Die Menschen beziehen sich auf diese Zugehörigkeit, gehen z.B. dort zur Wahl. Wer auf staatlichen Internetseiten (z.B. den in Fn. 5 zitierten Zensusdarstellungen) nach Daten über Sinuda sucht, wird diese über diese Zuordnung finden. Gleichzeitig liegt Sinuda, basierend auf den offiziellen Provinzgrenzen, geografisch in der Gemeinde Arakan, Provinz North Cotabato, Region XII. Diese Grenzen liegen der oben abgedruckten von einer NGO mit eigenen Vermessungsdaten erstellten Karte zugrunde (vgl. Wenk 2007: 141). Die gleiche Zuordnung findet sich auf Google Maps 2018.
 - 8 Zur Geschichte von Sinuda vgl. Wenk 2012: 166-167, 174-179, 191-193 und Kap. 4.2.

Abbildung 5: Lage von Sinuda in der Ancestral Domain der Matigsalug Manobo in Mindanao/Philippinen



Ausschnitt zur Ancestral Domain: Padilla, Jr., Anthrowatch GIS 2007, entnommen aus Dannenberg 2009: 33.

gleich zu den übrigen Philippinen sehr großflächig strukturiert, exportorientiert und mit internationalem Kapital verbunden (Vidal 2004: 57-58).⁹

4.1.1 Mindanaos Bevölkerung und die Matigsalug Manobo

Die etwa 24 Millionen Menschen starke Bevölkerung von Mindanao (vgl. Philippine Statistics Authority 2016b, eigene Addition der Regionen) wird häufig als dreigliedrig bzw.

9 Jüngere Entwicklungen über großflächige Landkonversionen über viele Hunderttausend Hektar Ölpalmen und Energiepflanzen in Mindanao werden für die NGO *Forest Peoples Program* von Pulhin & Ramirez (2013: 4) dokumentiert.

»tri-peoples« (vgl. Wenk 2012: 52) beschrieben: Es gibt hier Moros¹⁰, Christ_innen¹¹ und Lumads¹². Der Begriff »Lumad« steht für nicht-islamisierte indigene Gruppen Mindanaos. Ihnen werden mehr als 1,5 Millionen Menschen zugerechnet, die sich auf 12-37 verschiedene linguistische Gruppen verteilen. Die Matigsalug bilden eine Untergruppe der Manobo, eine der größten ethno-linguistischen Gruppen der Lumads (Wenk 2007: 139).¹³ In frühen Darstellungen werden die Manobo als an den Flüssen lebend und Krieg, Sklavenhandel sowie Wanderfeldbau betreibend beschrieben.¹⁴ Der größte Teil der Lumads ist heutzutage christlich missioniert.¹⁵ Die Frage, was genau Indigenität in Mindanao ausmacht, und wer welcher der Gruppen zuzurechnen ist, wird seit vielen Jahren verhandelt. Vidal (2004: 50-52) berücksichtigt bei der Beschreibung der Indigenität von Lumads und Moros verschiedene Aspekte. Durch die Kolonisation wurden sie von ihrem angestammten Land vertrieben, was sich schädigend auf ihre eigenen politisch-kulturellen Institutionen auswirkte. Die eigentliche Konstruktion als indigene Gruppen mit einer besonderen und eigenständigen Identität erfolgte als eine Form von Widerstand, um Landrechte zu erhalten und vorkoloniale kulturelle Praktiken und Wertesysteme zu retten, die unterschiedlich von denen des sogenannten Mainstreams sind. Zu diesen zählt beispielsweise eine recht ausgeprägte Form politischer Organisation. Die Lumads haben ein *Datusystem*. Datus sind männliche Führer, die traditioneller Weise vielfältige Kompetenzen in sich vereinen, z.B. kriegerische Fähigkeiten, Re-

-
- 10 Der Begriff »Moro« entstammt dem Spanischen und wurde in der US-Kolonialzeit abschätzig für die indigene muslimische Bevölkerung Mindanaos genutzt. Später eignete ihn sich die muslimische Autonomiebewegung an. Heute stellt er eine politische Selbstreferenz dar, ein Bekenntnis der Zugehörigkeit zur »Bangsa moro«, zur »Nation der Moros«. Es gibt in den Philippinen durchaus, wenn auch wenige, z.B. konvertierte oder eingewanderte Muslime, die sich nicht den Moros zuordnen. Umgekehrt gibt es auch Nichtmuslime aus den entsprechenden Gebieten, z.B. Aktivist_innen, die sich als Moro bezeichnen. Vereinfacht steht der Begriff für die muslimische Minderheit Mindanaos (Vidal 2004: 47-48). Im Spanischen ist der Begriff »Moro« ein generisches Maskulinum. Für den philippinischen Kontext verwende ich ihn als einen feststehenden philippinischen Begriff, wobei ich die Pluralisierung (anders als im Philippinischen) mit einem »s« am Ende vornehme. Im Philippinischen zeigen Substantive grundsätzlich kein Geschlecht an.
- 11 Die Heterogenität der christlichen Siedler_innen in Bukidnon und ihre historischen Konflikte beschreibt Edgerton (1983: 156-158). Auf ihre Rolle in der *Ancestral Domain* gehe ich in Kap. 7.2.1 genauer ein.
- 12 Auf Visayan, der in Mindanao vorherrschenden Sprache, ist »Lumad« ist das Wort für »native« (eingeboren/einheimisch). Der Begriff wurde durch eine 1986 gegründete Dachorganisation von 15 nicht-islamisierten Gruppen angenommen und wird seitdem selbst- und fremdreferenziell genutzt (Vidal 2004: 49). Wenk (2012: 54) zeichnet nach, welche diskursiven Dynamiken dafür gesorgt haben, dass es heute in Mindanao ausschließlich die Lumads sind, die als Indigene gelten und als diese ihr eigenes Land einfordern, nicht auch die Moros.
- 13 Elkins (1974) unterscheidet mindestens 19 Manobo Sprachen. Matigsalug ordnet er, zusammen mit Tigwa- und Obo-Manobo, der Untergruppe der Central Manobo zu (Elkins 1974: 603).
- 14 Corcino (1998: 18-19) bezieht sich u.a. auf Saleeby, N. M. (1912): *Origin of the Malayan Pilipines*. Philippine Academy. Eine ausführliche Monografie über die Manobo liefert Manuel (1973/2000).
- 15 Trotzdem gibt es, z.B. bei den Matigsalug Manobo, parallel zur Zugehörigkeit zu verschiedenen Glaubensrichtungen oder kombiniert mit christlichen Elementen auch einen Glauben an verschiedene »Spirits.« Beispielsweise gibt es spirituelle Geschichten zu den umliegenden Bergen und christliche Gebete und lokale Rituale werden direkt hintereinander durchgeführt (FT131115, FT141104, FT131122).

degewandtheit, Großzügigkeit und Weisheit.¹⁶ Als politische, religiöse und juristische Führer werden sie auf der Ebene eines Dorfes oder aber größerer Gebiete anerkannt (Wenk 2012: 39).¹⁷ Ein wichtiges Aufgabenfeld ist die Lösung von Konflikten in Rahmen der lokalen *Customary Law*¹⁸. Auf diese und andere Aufgaben, die sich aus der Rolle als Landeigentümer_in in der heutigen Organisationsstruktur ergeben, gehe ich in Kap. 7.1 ein. Zur Indigenität von Moros und Lumads betont Vidal (2004: 51) außerdem:

»They have a special relation with the land and certain elements of their land tenure system, based on kinship, communal affiliation and local customs are still present and continue to be practiced in the communities. Their belief system, political and administrative structures as well as knowledge and practices comprise an integral part of their ancestral territories.« (Vidal 2004: 51)

Diese Annahme der speziellen Beziehung zum Land findet sich ebenfalls im IPRA wieder, wird in der dort festgelegten Form jedoch auch als romantifizierende Projektion kritisiert (s. Kap. 5.1.2). Manuel (1973/2000) und Wenk (2007: 145) beschreiben, wie die Manobo im Zuge der christlichen Besiedelung ihrer Gebiete mit der Zeit den kommerziellen Wert von Land, jenseits ihrer eigenen Konzeptionen, kennenlernten. Lumads und Moros sind bis heute ökonomisch benachteiligt, politisch marginalisiert und von Diskriminierung betroffen.¹⁹ Aus der jüngeren Vergangenheit sind Vertreibungen durch industrielle Landwirtschaft und Bergbau, vor allem aber durch (teilweise hiermit zusammenhängende) bewaffnete Konflikte dokumentiert (z.B. Pulhin & Ramirez 2013: 7; UNHCR 2016: 10). 2015 und 2016 waren Lumads massiv durch die Aufstandsbekämpfung der Regierung betroffen, was der UN-Sonderberichterstatter für Intern Vertriebene kritisierte (vgl. Beyani 2015; Dekdeken & Cariño 2016: 258-259). Hunderte von Menschen mussten aus ihren Dörfern fliehen und waren anschließend Gewalt in einem Evakuierungszentrum in Davao City ausgesetzt. Zudem gab es viele außergerichtli-

-
- 16 Das weibliche Pendant zum *Datu* ist die *Bae*. Ihre Aufgaben werden in der Literatur kaum erwähnt. Manuel (1973/2000: 329-331) beschreibt die Geschichte eines weiblichen *Datus* (Er nutzt für dieselbe Frau sowohl das Wort *Datu* als auch *Bai* [entspr. Bae]) als eine Besondere und berichtet in diesem Zusammenhang von keinerlei Differenz gegenüber dem Aufgabenfeld männlicher *Datus*. Wenk (2012: 325) weist auf das Prestige des Titels Bae hin und auf die (seltene) Präsenz von Frauen in Gremien der heutigen indigenen Selbstorganisation. Bei den Matigsalug sind die meisten sichtbaren Führungspersonen männlich (s. Kap. 7.3.1.1.2).
- 17 Zum Wesen der *Datus* und ihren Aufgaben bei den Manobo vgl. Manuel 1973/2000: 141-144, 323-347. Bereits seit der Kolonialzeit wurde das *Datusystem* durch die staatliche Administration beeinflusst (Manuel 1973/2000: 370-371; Gaspar 2000a: 163-164). Das System der Matigsalug Manobo wurde noch in den 1970er Jahren von der philippinischen Regierung verändert, um eine bessere staatliche Kontrolle zu ermöglichen (s. Kap. 4.2). Heute gibt es in Mindanao hunderte von *Datus*, die teilweise durch ihre Gefolgsleute und teilweise durch die Regierung, NGOs oder aufständische Gruppen als *Datus* ernannt und anerkannt wurden (Wenk 2012: 40).
- 18 Unter *Customary Law* sei hier das lokale indigene Recht, entsprechend der Definition des IPRA verstanden: »a body of written and/or unwritten rules, usages, customs and practices traditionally and continually recognized, accepted and observed by respective ICCs/IPs« (IPRA von 1997: Ch. II, Sec. 3[f], ICCs steht für »Indigenous Cultural Communities«, IPs steht für »Indigenous Peoples«), genauer betrachtet in Kap. 5.1.1.4 und 7.2.2.
- 19 Zur Situation und politischen Herausforderungen der Lumads siehe auch Gaspar (2000d).

che Tötungen von Lumads, auch von Matigsalug, die verdächtigt wurden, der NPA²⁰ anzugehören (vgl. Manluping 16.09.2015; Dekdeken & Cariño 2016: 256-258).²¹ Unter der Präsidentschaft von Rodrigo Duterte ab 2016 stehen besonders alternative Schulen unter Druck, die aufgrund des unzureichenden staatlichen Bildungssystems in Indigenengebieten gegründet wurden. Ihnen wird unterstellt, für die NPA zu arbeiten. Die Schulen werden geschlossen oder sogar mit Waffengewalt durch Militär oder paramilitärische Gruppen angegriffen (Icking 2019: 25-26). Von Mai 2017 bis Ende 2019 galt auf Mindanao das Kriegerrecht. In der Folge des Konfliktes mit islamischen Dschihadisten wurde die Stadt Marawi 2017 bombardiert und fast vollständig zerstört. Es gab mehr als 1000 Tote, zehntausende Menschen mussten fliehen (vgl. Werning 2019). Im Jahr 2020 gelten in Mindanao über 350.000 Personen als Binnenvertriebene (UNHCR 2020).

4.1.2 Landeigentum und -konflikte in Mindanao

Die Geschichte Mindanaos ist durch Landkonflikte geprägt. Während der Kolonialisierung und Christianisierung der Philippinen nahm Mindanao eine Sonderposition ein – viele Bewohner_innen der Berggebiete wurden nicht christianisiert und der muslimische Einfluss blieb sehr hoch. Mindanao wurde etwa im dritten oder vierten Jahrhundert v. Chr. malaysisch besiedelt (Vidal 2004: 54²²). Ab dem 13. Jahrhundert gab es eine islamische Periode, die jedoch nicht die gesamte Bevölkerung erfasste (Wenk 2012: 52-53²³). Die spanische Kolonialherrschaft über die Philippinen ab dem 16. Jahrhundert erreichte Mindanao aufgrund des Widerstandes der Moros nur sehr partiell (Vidal 2004: 55).²⁴ Landeigentum war bis Ende des 19. Jahrhunderts, vielerorts auch noch weit darüber hinaus, sehr vielfältigorganisiert. So gab es kollektive Formen von Landeigentum, für die islamischen Gebiete ist jedoch auch eine Strukturierung aufgrund von Erbschaften, Erstnutzungen oder gemeinsamer Landeigentum von Verwandten dokumentiert (Vidal 2004: 54). Während der Kolonialherrschaft der USA (1897-1946²⁵) wurde die Registrierung von Landeigentum in Mindanao gesetzlich gefördert. Wer in das als »Land of Promise« (Krinks 1974: 3) beworbene Mindanao siedelte, bekam Landtitel zugesichert und Unterstützung²⁶ vom Staat (Wenk 2012: 63²⁷). Erste große Plantagen wurden aufgebaut.²⁸ Als Arbeitskräfte wurden Landlose aus Luzon

20 *New People's Army*, eine kommunistische Guerilla.

21 Die paramilitärische Gruppe *Alamara*, die den Matigsalug zuzuordnen ist (s. Fn. 85 in Kap. 7), soll ihrerseits an den Tötungen beteiligt sein (vgl. Beyani 2015).

22 Verweis auf Gowing, Peter G. (1979): *Muslim Filipinos: Heritage and Horizon*. New Day Publishers.

23 Verweis auf: Rodil, Buhay Rudy (2003): *A Story of Mindanao and Sulu in Question and Answer*. Davao City: Mincode.

24 Trotzdem hatte Spanien einen Einfluss. Vor allem an den Küsten wurden spanische Forts und Missionsstationen errichtet (Wernstedt & Simkins 1965: 84).

25 Unterbrechung während der japanischen Besatzung im Zweiten Weltkrieg.

26 Z. B. Übernahme der Transportkosten. Auch der Straßenbau zwischen Davao City und Cagayan de Oro City, geht auf diese Phase der Siedlungsförderung zurück.

27 Bezug auf Krinks 1974 und Crystal, Rey (1982): *Overview of Land Settlement Schemes in the Philippines*. In: *The Australian National University (Hg.): Population Resettlement Programs in Southeast Asia*, S. 93-103.

28 Z. B. *Del Monte* zugehörige Ananasplantagen ab 1926 (Wenk 2012: 67, mit Bezug auf Edgerton, Ronald K. (2008): *People of the Middle Ground. A Century of Conflict and Accommodation in Cen-*

und den Visayas angesiedelt.²⁹ Es gab Umsiedlungen von Moro-Gemeinden, wobei die nicht-islamisierten Indigenen³⁰ immer weiter in die Berge verdrängt wurden (Vidal 2004: 55). Die traditionellen Systeme von Landeigentum wurden jedoch noch nicht vollständig abgelöst (Vidal 2004: 56). Die Vertreibung und Marginalisierung Indigener wurde nach der philippinischen Unabhängigkeit durch u.a. die Förderung von exportorientierter Landwirtschaft,³¹ von Bergbau und von großflächiger Rinderhaltung weiter ausgebaut (Vidal 2004: 56).³² Es wurden zudem Konzessionen für den kommerziellen Holzeinschlag vergeben, die ein Gebiet abdeckten, das sogar größer war als die für die kommerzielle Nutzung freigegebene Waldfläche.³³ Zwischen 1949 und 1963 (Vidal 2004: 56) wurden aggressive Siedlungsprogramme von Seiten der philippinischen Regierung durchgeführt (Wenk 2012: 64).³⁴ Mit dem Narrativ von frei verfügbarem, vermeintlich

tral Mindanao 1880s-1980s. Quezon City: Ateneo de Manila University Press.) oder viele von Japanern (diese wurden als Arbeiter für den Straßenbau angesiedelt) betriebene Abaka (*Musa textilis*, Manilahanf, ein Bananengewächs) produzierende Unternehmen (Wenk 2012: 67, mit Bezug auf Hayase, Shinzō (2007): *Mindanao Ethnohistory beyond Nations*. Maguindanao, Sangir, and Bago-b Societies in East Maritime Southeast Asia. Quezon City: Ateneo de Manila University Press.).

29 Luzon ist die nördliche der drei Inselgruppen der Philippinen, die Visayas sind die mittlere.

30 Ich nutze die Bezeichnung »indigen« für das bessere Verständnis. Es sei darauf hingewiesen, dass Selbst- und Fremdbezeichnungen in Bezug auf verschiedene Zeiten und Gruppen variieren. Im Zeitraum auf den sich die obenstehende Aussage bezieht, wurde der Begriff »indigen« noch nicht genutzt. Wenk (2012: 77-87) untersucht ausführlich die Geschichte der Benennung und die dazugehörigen Kriterien und Zuschreibungen. Unter spanischer Kolonialherrschaft war von »Indios« die Rede, unter den USA gab es die evolutionistische Begrifflichkeit der »Non-Christian Tribes«, welche religiöse Differenzen ins Zentrum rückt (Wenk 2012: 78-80). Mit Manuel L. Quezon, dem ersten Präsidenten der Philippinen, wurde die für diese Gruppen zuständige Behörde aufgelöst und bis Ende der 1950er wurden im Rahmen des Nation-buildings von Regierungsseite jegliche Minderheiten negiert (Wenk 2012: 80). 1957 wurde wieder eine zuständige Behörde eingerichtet, Ziel war die politische und ökonomische Assimilation der »National Cultural Minorities«, ab 1975 dann der »National Minorities« (Wenk 2012: 81-86). Mit der neuen Verfassung nach der demokratischen Öffnung 1986 erfolgte eine Umbenennung in »Cultural Communities«, die Assimilationspolitik im Namen einer einzigen Nation wurde beendet. Stattdessen wurden die Indigenen als kulturell unterscheidbare Völker anerkannt, eine Anerkennung, wie sie sich noch im heutigen Konzept von »Indigenous Cultural Communities/Indigenous Peoples« findet (Wenk 2012: 86-87). Dieses beinhaltet jedoch zusätzlich eine räumliche Komponente der langen Ortsansässigkeit sowie das Kriterium der Selbstzuschreibung, das vorher keine Rolle gespielt hat (vgl. IPRA: Chapter II, Section 3[h]). Nicht Andersartigkeit, sondern Selbstbestimmungsrechte stehen im Fokus dieses durch den internationalen Diskurs geprägten und global anerkannten Begriffes (s. Kap. 5.1.1).

31 Insb. Ananas-, Kautschuk- und Bananenplantagen.

32 Zum Ausbau der Rinderhaltung auch schon während der US-Kolonialzeit vgl. Wenk 2012: 72-73.

33 5.029.340 ha Holzkonzessionen standen 3.920.000 ha »Commercial forests« gegenüber (Rodil 2003 entspr. Fn. 23, zitiert in Wenk 2012: 74).

34 Als staatliches Motiv für die Mobilisierung gibt Wenk das State- und Nationbuilding an. Die Moros sollten zahlenmäßig von Christ_innen überboten werden, um eine gegenüber der aufstrebenden Regierung loyale Bevölkerung zu haben. Zudem gab es zu diesem Zeitpunkt in anderen Landes- teilen aufgrund einer ungleichen Landverteilung bereits viel Landlosigkeit und zunehmend die Forderung nach einer Landreform mit Landumverteilung. Die Siedlungspolitik nach Mindanao wird auch als Strategie der Aufstandsvermeidung in Luzon und den Visayas beschrieben (Wenk 2012: 46 mit Bezug auf Lohmann, Larry (1993): *Against the Myths*. In: Colchester, Marcus (Hg.). *The Struggle for Land and the Fate of the Forests*. London: Zed Books, S. 16-34.). Zu Auswirkungen der Siedlungspolitik, siehe auch Gaspar 2000c: 131-147 und Rodil 1994: 31.

ungenutztem Land,³⁵ in politischer Ignoranz der Einwohner_innen Mindanaos, ließen sich 1,25 Millionen Menschen für die Umsiedlung mobilisieren (Wenk 2012: 64, Bezug auf Wernstedt & Simkins 1965).³⁶ Folgen dieser Politik in Mindanao sind, nicht nur andauernde Konflikte zwischen muslimischen Separatist_innen und allen Regierungen der Philippinen.³⁷ Es zählen auch die anhaltende Diskriminierung und ›Veränderung‹ von nicht-muslimischen Indigenen und Moros,³⁸ ein Wandel zu großflächiger und relativ moderner Landwirtschaft, da hiermit auch Ansprüche der Regierbarkeit vertreten werden, sowie eine vergleichsweise starke NPA³⁹ und die Präsenz anderer bewaffneter Gruppen dazu. Wenk (2012: 13-26), nutzt für Mindanao das Konzept eines *Frontiers* (vgl. Rasmussen & Lund 2018: 390-391; Dobelmann 2019), eines geografischen Raumes, in dem keine vollständige Kontrolle durch den Staat und kapitalistische Märkte vorherrscht, sondern ein ständiger Kampf um diese stattfindet. Landnutzung, Natur, Landtitel, politischer Einfluss und kulturelle Identitäten sind in diesem Gebiet umkämpft. Die *Frontier* stellt eine hybride Zone zwischen regulierten und nicht regulierten Räumen dar, die sich im stetigen Wandel befindet. Dieser wurde lange Jahre durch diskursive ›Reinigungsprozesse‹ begleitet: Mindanao wurde als ein unbesiedeltes, noch zu erschließendes Land, das »land of promise« für die Siedler_innen dargestellt. Es wurde diskursiv um seine tatsächlich dort bereits lebenden indigenen Anwohner_innen ›bereinigt‹, diese wurden einem wilden, naturalisierten Mindanao zugeordnet. Eine extreme Naturalisierungserfahrung der Matigsalug Manobo im Zuge einer Landnahme durch eine Ranch schildern zwei *Datus* in Wenk (2012: 166):

»People from the Bureau of Land came and searched all around, looking at rocks and trees. [...] We were photographed how we were sitting in the trees! The surveyors had asked us to wear tails on our backs and climb those trees. Then they took pictures. After they had left our area, they went to tell President Marcos about the survey and told him that there are no people living in that area, only wild pigs, deer, and big animals that look like humans but live in trees.«

-
- 35 Wenk 2012: 64, Bezug auf Paderanga, Cayetano W. [Jr.]: A Review of Land Settlements in the Philippines. University of the Philippines, Center for Integrative and Development Studies.
- 36 In dieser Siedlungsperiode wurde nach Davao auch das bergige, bewaldete und schwer zugängliche Zentralmindanao und damit Bukidnon und Cotabato erfasst. Bukidnons Bevölkerung wuchs um 225 %. In das Gebiet der *Ancestral Domain* drangen Siedler_innen ab den 1950er Jahren vor und begannen damit, den Wald für ihre Landwirtschaft abzuholzen (Wenk 2012: 64, 70 mit Bezug auf Wernstedt & Simkins 1965). Der Bevölkerungsanteil Indigener sank von 48 % in 1948 auf 33 % 1960 und 14 % 1970 (Wenk 2012: 71 mit Bezug auf Edgerton 1983).
- 37 Bis 1986 herrschte der stark an den USA orientierte Ferdinand Marcos, nach der demokratischen Öffnung gab es unterschiedliche gewählte Regierungen. Ihre Präsident_innen entstammten meist den einflussreichsten Familien des Landes, die großes Landeigentum halten. So waren in zwei Fällen die Eltern bereits Präsident_in gewesen. Zwischen den Regierungen gab es durchaus Unterschiede in Bezug auf den Konflikt in Mindanao, keine hat ihn jedoch gelöst.
- 38 Der Konflikt zwischen Regierung und Moros spielt sich hauptsächlich in Westmindanao ab. Trotzdem haben z.B. staatliche Zugeständnisse an die Autonomie benachbarter muslimischer Regionen durchaus Einflüsse auf die *Ancestral Domain*.
- 39 Auf die Herausforderungen, welche eine starke NPA für die Landeigentümer_innen mit sich bringt, gehe ich in Kap. 7.2.3 ein.

4.2 Die Gründung der Matigsalug Manobo

Die Geschichte der Durchsetzung des Landanspruchs der Matigsalug wurde von Wenk (2007; 2012) ausführlich analysiert. Herausragend ist hier ein bewaffneter Aufstand im Jahr 1975.⁴⁰ Seit Mitte der 1950er Jahre wurden große Gebiete durch ein Weidewirtschaftsunternehmen (Ranch) kontrolliert,⁴¹ zudem waren große Flächen als Holzkonzessionen vergeben. Wald wurde minimiert und Vieh zerstörte indigene Landwirtschaft, es gab viel Gewalt gegenüber den Indigenen (Wenk 2012: 159).⁴² *Datu* Lorenzo Gawilan, der einflussreichste *Datu* im Gebiet und später die zentrale Figur der Durchsetzung des Landeigentums,⁴³ wurde schikaniert und zwei Mal verhaftet (vgl. Man-Ukil in Rodil 1999: 73).⁴⁴ Am 2. Februar 1975 wurden sechs Matigsalug durch Mitarbeiter der Ranch ermordet.⁴⁵ Hieraufhin organisierte *Datu* Gawilan die *Datus* und ab April wurden für zweieinhalb Monate Soldaten, Wachpersonal der Ranch und Siedler⁴⁶ umgebracht⁴⁷ – mit Pfeil und Bogen und Speeren. Jeder Getötete hatte einen Zettel im Körper, dass es sich um die Verteidigung des »Land of Birth« durch *Datu* Gawilan handele (Wenk 2012: 86). Dieses Vorgehen erregte öffentliche Aufmerksamkeit, was zu einem Friedensabkommen führte: 20 *Datus* wurden nach Manila geflogen und gelobten dort,

-
- 40 Dieser wurde von Rodil (1999) im Rahmen der Registrierung des Landanspruchs (CADC, s.u.) dokumentiert und 1999 in Form von direkten Berichten der beteiligten *Datus* im *The Mindanao Forum* veröffentlicht.
- 41 Unter Berufung auf Mitarbeiter der Ranch, benennt *Datu* Man-Ukil (zitiert in Rodil 1999: 72), die Größe der »Valeriano-Bueno-Ranch« auf 2000 ha und datiert den Einzug der Ranch in seinem Dorf auf 1955. Mit Bezug auf Lao (Lao, Mardonio M. (1992): Bukidnon in Historical Perspective: 1946-1985. A Tale of Growth and Progress of an In-Land Mindanao Province After World War II. Publications Office of Research and Extension Services, Central Mindanao University (Hg.). Musuan, Maramag, Bukidnon.) erwähnt Wenk (2012: 166) ein Weideland-Leasing von 1963ha an die *Mindanao Livestock Corporation* (Inh. Valeriano Bueno). Die Lizenzen für die Ranchbetreibenden wurden teilweise formal mit Zustimmung von *Barangay*-Vorständen vergeben, *Datu* Man-Ukil (zitiert in Rodil 1999: 70) schildert jedoch beispielsweise, wie er in diesem Prozess falsch informiert wurde.
- 42 Zum Beispiel findet sich eine konkrete Schilderung über das Abbrennen von Häusern in Rodil 1999: 65.
- 43 Gawilan hat schon früh eng mit staatlichen Akteuren zusammengearbeitet. Teilweise ist nicht geklärt, welche seine Aktivitäten staatlich initiiert waren. Zum Beispiel organisierte er 1969 wegen der Ranch die Umsiedlung von 258 Manobofamilien in das heutige Sinuda, was jedoch gleichzeitig als staatliche Umsiedlungsmaßnahme dokumentiert ist (Wenk 2012: 167, z.T. Bezug auf Lao 1992, entspr. Fn. 41).
- 44 Die Motive hinter diesen Verhaftungen bestanden vermutlich in seinem Engagement gegen den Einfluss der Ranch, gegen die Abholzung des Waldes und gegen Landverkäufe von Seiten der Manobo (Wenk 2012: 177). Eine Verhaftung bezog sich jedoch auch auf seinen privaten Waffenbesitz, der unter dem Militärrecht von Präsident Marcos verboten war. Gawilan händigte 200 Waffen aus, hatte also vermutlich den bewaffneten Widerstand schon in Planung (Wenk 2012: 177).
- 45 Den Ermordeten, darunter ein Kind und eine Schwangere, wurde vorgeworfen, illegal eine Kuh der Ranch geschlachtet zu haben. Ein Überlebender (vollständiger Bericht in Rodil 1999: 65-66), schildert, dass sie von Ranchmitarbeitern gezielt auf eine verendete Kuh, welche die Ranch nicht mehr bräuchte, hingewiesen worden waren.
- 46 Aus der englischsprachigen Literatur geht nicht hervor, ob auch Frauen betroffen waren.
- 47 *Datu* Gawilan selbst sprach von 80 Getöteten. Diese Zahl zitiert Wenk (2012: 190) und schätzt sie aufgrund eigener Rekonstruktionen als realistisch ein. Die höchsten Angaben kommen von Man-ukil (zitiert in Rodil 1999: 71) mit 880 Toten und 680 Verletzten.

in einer medienwirksam inszenierten Begegnung mit Präsident Marcos⁴⁸ (Wenk 2012: 191), die Waffen niederzulegen und außerdem »to teach our people to do what is good, tell them to plant permanent crops, plant rice, send our children to school« (*Datu Man-Ukil*, zitiert in Rodil 1999: 74). Im Gegenzug versprach Präsident Marcos eine generelle Amnestie und widerrief alle Ranchlizenzen und Holzkonzessionen im Gebiet (vgl. Rodil 1999: 76).⁴⁹ Diejenigen Siedler_innen, die *Datu Gawilan* nicht genehm waren, wurden aus dem Gebiet herausgebracht und staatlich entschädigt.⁵⁰

Der Aufstand von 1975 bildet die zentrale mythisch-historische Gründungsgeschichte der Matigsalug Manobo (Wenk 2012: 159-160). Die Matigsalug sind die, die unter *Datu Lorenzo Gawilan* ihr Land zurück erstritten haben. In den Folgejahren wurde die Konstituierung der Matigsalug Manobo als distinktive kulturelle Minderheit⁵¹ durch die Regierung in Manila massiv vorangetrieben. Sinuda wurde in Zusammenarbeit von PANAMIN⁵² und *Datu Gawilan* in den 1970er Jahren als eine Art Reservatsgebiet für die sich nun »Matigsalug Manobo« Nennenden geführt.⁵³ In den Bergen lebende Manobo wurden dazu angehalten, ins Tal von Sinuda umzusiedeln. Der moderne Reisanbau, d.h. Reisanbau mit Bewässerung und unter Nutzung synthetischer Dünger und chemischer Pestizide, wurde als Entwicklungsmaßnahme ausgebaut,⁵⁴ die Orte des traditionellen Wanderfeldbaus (s. Kap. 8) hingegen verlassen. Gleichzeitig fand eine massive Förderung von Kunsthandwerk, Musik und Tanz statt, der jährliche *Araw ng Matigsalug* (»Tag

48 Ferdinand Marcos regierte die Philippinen von 1965 bis 1986. Im September 1972 rief er das Kriegsrecht aus, wodurch er über die verfassungsmäßige Amtszeit hinaus regieren konnte. Am Ende seiner Regierung, die heute als Diktatur bezeichnet wird, stand eine friedliche Revolution (vgl. Oldenburg & Reese 2006: 24-27).

49 Der größte Konzessionär im Gebiet, die KTC (*Kalanan Timber Cooperation*), konnte auf Wunsch der Matigsalug jedoch bleiben, da man sich Vorteile, wie die Mitfahrt auf den LKW versprach (*Datu Dia-on* zitiert in Rodil 1999: 74; s. Kap. 4.3).

50 Siedler_innen, von denen sich *Datu Gawilan* einen Vorteil versprach, konnten im Gebiet bleiben. »Those seeds which are decayed will be thrown away but those seeds which are good we will preserve and keep for they will bear good fruits« (*Datu Gawilan* zitiert in Wenk 2012: 194). Grundsätzlich verschafften die Siedler_innen den Matigsalug einige Chancen beim Ausbau der formalen Bildungsmöglichkeiten (vgl. Wenk 2012: 172-179).

51 Von *Indigenous People* wurde damals noch nicht gesprochen (s. Fn. 30).

52 *Presidential Assistant on National Minorities*. PANAMIN wurde als formal unabhängige Organisation auf Initiative des Millionärssohnes Manuel Elizalde gegründet und ab 1975 als Regierungsorganisation geführt. Der Tätigkeitsansatz von PANAMIN war stark von Paternalismus geprägt: Reservate, Wohltätigkeitsverteilungen, medienwirksame Darstellung von »Primitiven« (vgl. Wenk 2012: 80-84).

53 Als Startschuss erhielt Sinuda seinen heutigen Namen durch PANAMIN. Gewidmet ist er einer verehrten Ahnin, Prinzessin Nuda. Zuvor hieß der Ort Simod. Über einen Zeitraum von mehreren Jahren gab es *Dole-Outs*: Lebensmittel, Saatgut, Werkzeug, Perlen für Kunsthandwerk etc. wurden verteilt oder aus Flugzeugen abgeworfen (vgl. Wenk 2012: 192-193).

54 Hierfür wurden Saatgut, Gerätschaften etc. zur Verfügung gestellt. Tatsächlich stiegen jedoch kaum Matigsalug erfolgreich in den produktiven Reisanbau ein. Saatpreis wurde häufig verzehrt und Werkzeuge und Materialien anderweitig verwandt, Chemikalien wurden z.B. genutzt, um Fische zu vergiften. Der moderne Reisanbau im Tal etablierte sich später unter der Kontrolle von Siedler_innen (Wenk 2012: 208).

der Matigsalug») wurde als Festtag eingeführt.⁵⁵ Im so manifestierten Selbstbewusstsein als Matigsalug Manobo, kooperierte *Datu* Gawilan mit der philippinischen Armee, um die *Ancestral Domain* mit paramilitärischen Einheiten Indigener gegen den Einfluss der NPA zu verteidigen.⁵⁶

Wenk (2012: 195-203) interpretiert die Förderung der Matigsalug Manobo (und anderer indigener Gruppen in Mindanao, deren Geschichte ähnlich verlief) als Maßnahme der Staatsraison. So initiierte PANAMIN die Hierarchisierung der indigenen Organisationsform durch die Hervorhebung eines *Supreme Datus* (*Datu* Gawilan), der den anderen *Datus* vorsitzt und mit einem sehr hohen Einkommen ausgestattet wurde (Wenk 2012: 197). Durch seine machtvollen Position war der *Datu* in der Lage, seinen Einflussbereich zu vergrößern, bis die *Ancestral Domain* ihre heutige Größe erlangen konnte. Auch die Gründung von Indigenenräten, in deren Dachorganisation FEMMATRICs der größte Teil meiner Feldforschung in Sinuda stattfand, geht auf PANAMIN zurück.⁵⁷

Seitdem sie die »Kontrolle über ihr Land«⁵⁸ erstritten hatten, erhielten die Matigsalug viel Aufmerksamkeit aus Zivilgesellschaft, Politik und Wissenschaft und die Möglichkeit des Ausbaus ihrer eigenen Kultur. Um ein *Certificate of Ancestral Domain Claim* (CADC) und später im Rahmen des IPRA ein CADT (*Certificate of Ancestral Domain Title*) zu erhalten, waren umfangreiche Dokumentationen über Geschichte, Genealogie, lokales Wissen, Mythologie uvm. nötig.⁵⁹ Rodil (1999) veröffentlichte einen Teil von diesen, beispielsweise eine Folge von 51 Generationen von Vorfahren und den Orten, die sie bewohnten, beginnend mit Adam und Eva. Weitere Dokumentationen hierzu finden sich im nicht veröffentlichten *Claimbook*, einer Dokumentensammlung, die als Teil der Antragsunterlagen erstellt wurde. Zudem musste das Gebiet umfangreich kartiert werden. Um Erfolg in der Landbetitelung zu haben, konnten und mussten die Matigsalug Manobo sich in diesen Dokumenten als eine distinktive indigene Gruppe schriftlich manifestieren.

Ein anderer Teil dieses Prozesses der Wiederbelebung und/oder Definierung der Kultur der Matigsalug Manobo waren die sog. *Family Reunions*, die *Datu* Gawilan 1992

55 Der *Araw ng Matigsalug* wird jährlich vom 14.-16. Juli begangen und erinnert an den Tag der Anerkennung der Matigsalug durch Ferdinand Marcos 1975 (Wenk 2012: 193).

56 Diese Kooperation besteht bis heute. Allerdings ist das Verhältnis zur Armee sehr komplex und stark von persönlichen Beziehungen geprägt. Grundsätzlich besteht die Kooperation zur Verteidigung gegen die NPA, gleichzeitig muss aber auch die Selbstbestimmung gegenüber der Armee selbst verteidigt werden (Wenk 2012: 225-336; s. Kap. 7.2.3).

57 Das ist der Grund, weshalb sich die Struktur der Indigenenräte an politischen Verwaltungsgrenzen orientiert.

58 Von einer »Kontrolle über das Land« zu sprechen, ist nur bedingt angemessen. Tatsächlich gingen die Konflikte nach Juli 1975 weiter und noch heute kann von einer wirklichen Kontrolle über die *Ancestral Domain* kaum die Rede sein (s. Kap. 5.2 und 7.2).

59 Das CADC ist eine Bescheinigung darüber, dass eine Indigene Gruppe ein Land für sich als *Ancestral Domain* beansprucht, es ist jedoch noch kein Titel. Rechtsgrundlage ist eine Verwaltungsvorschrift des Umweltministeriums (s. Kap. 5.1.1). Ihr CADC erhielten die Matigsalug 1995 und es umfasst 77.143 ha (Wenk 2012: 230). Das CADT ist, basierend auf dem IPRA, ein echter Landtitel. Das CADT No. R10-KIT-0703-0011 der Matigsalug Manobo wurde im Jahre 2003 ausgestellt und umfasst 102.324 ha. Zu Differenzen der beiden Gebiete vgl. Wenk 2012: 249-250.

ins Leben rief. Es handelt sich hierbei um eine Serie von Festen, Ritualen und Arbeits-einsätzen an verschiedenen Orten der *Ancestral Domain*. Sie dienten dem Zusammenhalt, der Traditionenpflege und der Wiederbelebung gemeinschaftlicher Praktiken des Reis- und Gemüseanbaus und des Saatgutaustausches (vgl. Wenk 2012: 218-220).⁶⁰

Als Rechtspersönlichkeit der Matigsalug wurde ab 1992, auf Initiative von *Datu* Gawilan, FEMMATRICs gegründet. FEMMATRICs ist ein Zusammenschluss von *Tribal Councils*, von Indigenenräten.⁶¹ Das wichtigste Entscheidungsgremium ist der *Board of Trustees* (BoT), mit 52 Vertretern⁶² aus den verschiedenen *Barangays*. Organisiert ist die Arbeit von FEMMATRICs in thematischen Komitees, z.B. zu Umwelt, zu einzelnen Projekten oder dem Umgang mit Investoren, NGOs oder Siedler_innen. Besonders wichtig ist hier der *Tribal Council of Elders*. In diesem Komitee sitzen besonders einflussreiche Personen. Es ist dafür zuständig, Konflikte jeglicher Art, besonders jedoch Landkonflikte, nach den Verfahrensweisen der *Customary Law* zu lösen. Zudem gibt es formal verschiedene Ämter, die sich, vom *Tribal Coordinator* abgesehen, nicht von denen in anderen philippinischen NGOs unterscheiden.⁶³ FEMMATRICs unterhält ein Büro-pavillon in Sinuda (s. Abbildung 6), welcher 2006 zur Zeit einer Kooperation mit einem Investor eingerichtet wurde, als die finanziellen Mittel hierfür zur Verfügung standen. Das Büro wird täglich von *Datus* besucht, die bei der Lösung von Konflikten um das Land unterstützen. Auf Praxis und Herausforderungen der Arbeit von FEMMATRICs sowie auf die Versorgungswirtschaft, die innerhalb von FEMMATRICs stattfindet, gehe ich in Kapitel 7.3 ein.

2003 gelang die Umwandlung des CADC in ein CADT, nun bereits unter Führung eines Sohnes von *Datu* Gawilan und mit Unterstützung aus der Zivilgesellschaft. Die *Ancestral Domain* war eine der ersten formal registrierten *Ancestral Domains* in den Philippinen und auch gleichzeitig die größte (Wenk 2007: 137). Mit dem spektakulären Aufstand von 1975 im Hintergrund, den vor Ort etablierten Organisationsstrukturen und dem erfolgreichen Erlangen des CADT hat die Geschichte von Landrechten und Selbstbestimmung der Matigsalug einen großen Bekanntheitsgrad erlangt und wurde teilweise als modellhaft angesehen (vgl. Wenk 2007).⁶⁴ *Datu* Gawilan ist noch lange nach seinem Tod 1995 die zentrale politische Vaterfigur der Matigsalug Manobo. Die Matigsalug Manobo sind Menschen mit einem bestimmten Naturverhältnis, sowie mit Landnutzungs- und anderen Praktiken⁶⁵, die nicht dem kolonialisierten Mainstream in den Philippi-

60 Diese Veranstaltungen fanden z.B. Beachtung in La'O (2004: 67-74). Es gibt sie schon lange nicht mehr, die Matigsalug erinnern aber gern an sie. Von dem aus dieser Zeit verbliebenen Ritualort in Sinuda wurde mir so berichtet, als würde er noch für diese Art von Festen genutzt (FT131207).

61 Diese bestehen mitnichten nur aus Matigsalug, sondern auch aus Mitgliedern anderer Manobogruppen wie Pulangihon, Kulamanon und Ubo, die in der *Ancestral Domain* zuhause sind (Wenk 2012: 222). Es gibt auch Indigenenräte, die mehrheitlich durch Siedler_innen besetzt sind (vgl. Wenk 2012: 122).

62 Männlich. Weibliche BoT-Mitglieder sind zugelassen.

63 Z. B. *Chairman, Vice Chairman, Treasurer, Public Information Officer* u.a.

64 Gemeint sind hier der Aufstand und die anschließende Ausübung von Selbstbestimmungsrechten sowie die Pflege bestimmter kultureller Praktiken usw. Die kritische Rezeption, welche die enge Verquickung der Volkskonstituierung mit der Sicherung staatlicher Machtansprüche in der »Frontier« in den Zusammenhang bringt, wurde erst später von Wenk formuliert.

65 Z. B. ein bestimmtes Rechtssystem, Bräuche, Ritualen, Kleidungen, Schmuck, Mythen u.a.

Abbildung 6: Der Bürobau von FEMMATRICs im Tal von Sinuda 2013, rechts ein Modell der Ancestral Domain



Foto: Janina Dannenberg.

nen entsprechen. Als distinktives indigenes Volk sind sie jedoch in einem diskursiven und administrativen ›Reinigungsprozess‹ hergestellt worden. Durch die enge Kooperation mit dem Staat, die hierfür nötig war, wurde gleichzeitig für die Ausbreitung des Hybriden gesorgt.

4.3 Die *Ancestral Domain* als anthropogen überformter Naturraum

Neben der Bedeutung des identitätskonstituierenden Landkampfes der Matigsalug ist für das Verständnis der Arbeit auch ein Einblick in das physische Gebiet der *Ancestral Domain* notwendig. Bis in die 1970er Jahre hinein, war das gesamte Gebiet um Sinuda dicht bewaldet. Im Rahmen des Ausbaus staatlicher Kontrollansprüche wurden ab etwa 1960 Holzkonzessionen vergeben (Wenk 2012: 74–75, 98–100, 175). Zu Beginn der 1970er Jahre führten die Abholzungen in den Wanderfeldbaugebieten der Manobo zu Konflikten. Häufig wurden die Wälder durch das Personal der Abholzungsfirmen zerstört und für die Lebensmittelproduktion der Holzfäller eingenommen⁶⁶ oder es wurden die für den Feldbau benötigten Werkzeuge beschlagnahmt (Wenk 2012: 175). Als die Matigsalug ihr Land bereits erstritten hatten, kollaborierte ihre Führung jedoch mit den Abholzungsfirmen. Durch die Umsiedlung von Bergbewohner_innen in das Tal von Sinuda wurden die Abholzungen entscheidend erleichtert. Für die Männer ergaben sich Jobs als Holzfäller; die Gelegenheit, auf Lastwagen mit in die Stadt zu fahren, wurde gerne genutzt (vgl. Wenk 2012: 192). Das Gebiet um Sinuda wurde fast vollständig ent-

66 Eine Regierungsverordnung besagte, dass Holzfäller für ihre Versorgung selbst zu sorgen haben.

waldet.⁶⁷ Auch mir erzählte ein alter *Datu* aus dieser Zeit, dass sie sich den Problemen der Entwaldung nicht bewusst gewesen seien, als sie daran teilnahmen.⁶⁸ Dass durch die Entwaldung ein großer Schaden entstanden ist, Wissen und Techniken verloren gegangen und die Böden erodiert sind, ist heute die allgemeine Meinung.⁶⁹ Anstelle von Bäumen ist nun Cogon-Gras (*Imperata cylindrica*) sehr verbreitet. Dieses Gras erschwert die Landwirtschaft und gilt als Indikator für Waldzerstörung in den Tropen (vgl. Ruf & Yoddang 2013).⁷⁰

Nach 2006 gab es eine zweite große naturräumliche Veränderung in der Gegend um Sinuda. Ein US-amerikanischer Investor wandelte tausende Hektar in eine Bio-bananenplantage um (vgl. Wenk 2012: 338-394). Durch verschiedene Konflikte wurde die Kooperation wieder abgebrochen. Heute ist kaum noch etwas von den Bananenpflanzen zu sehen, die das ganze Tal bedeckten. Die hierfür geschaffenen und gerne angenommenen (Wenk 2012: 389) kleinen Straßen sind jedoch erhalten geblieben. Für das Verständnis meiner Arbeit ist zusammenfassend Folgendes wichtig:

Die landschaftliche, materiell-physische Ausgangssituation der *Ancestral Domain* ist eine hybride, es ist die einer anthropogen überformten Nutznatur. Nachhaltige Landnutzungen durch Indigene, wie sie im IPRA beschrieben sind, stellen Idealisierungen dar. Praktiken und Wissen, die mit früherer Landnutzung verbunden waren, sind heute schon ob der veränderten landschaftlichen Ausgangssituation Projektionen einer möglichen Vergangenheit. Dies bedeutet aber nicht, dass sie kein Potential für die Zukunft haben können. In dem Verständnis meiner Forschung wird die *Ancestral Domain* dadurch, dass sie durch verschiedene Akteure extrem landschaftlich verändert wurde, nicht weniger zum angestammten Land Indigener. Die Suche nach einer »Reinheit von Natur« ist hier nicht angebracht.

Symbolisch-kulturell betrachtet, ist auch die Geschichte der Verantwortlichkeit für den physisch-materiellen Zustand der *Ancestral Domain* eine hybride. Das Machtgefüge, in dem der Wald abgeholzt und später Bananen angebaut wurden, ist komplex. Wer welche Anteile daran trägt, die Zentralregierung, Siedler_innen, Konzerne, oder die politische Elite der Matigsalug, kann sich in den Erzählungen unterscheiden. Ein simplifizierendes Narrativ von passiven Indigenen, denen von mächtigen Außenstehenden alles genommen wurde, bildet also nicht den Ausgangspunkt der Forschung.⁷¹ Zusätzlich werden auch die Fragen danach, wie die Veränderung der Natur in der *Ancestral Domain* überhaupt zu bewerten ist und wie es um die Möglichkeiten der Aufforstung

67 Ende der 1990er Jahre war der Waldbestand in der *Ancestral Domain* auf 16 % reduziert (Wenk 2012: 75, Bezug auf FEMMATRICs (1998): Matigsalug-Manobo Ancestral Domain Management Plan. Sinuda, Kitaotao, Bukidnon.).

68 Eine vergleichbare Beschreibung findet sich in Rodil 1999: 74-75.

69 Mein Schlüsselinformant bereitet ein Nachschlagewerk von Wissen und Begrifflichkeiten der Matigsalug vor, da in Schulen im Rahmen eines *IP-Curriculums* zunehmend auch Wissen Indigener unterrichtet werden soll (vgl. ALS Order 2010). Enthalten sind verschiedene Arten von Fröschen, Affen und Heilpflanzen, die er aufgrund der Waldzerstörung niemals selber kennengelernt hat (FT131117, FT131121, FT14114).

70 Unter Berücksichtigung der kulturell-symbolischen Dimension gibt es durchaus Kontroversen um die Bewertung von *Imperata cylindrica* (vgl. Dove 2004; s. Kap. 8.2.3).

71 In Kapitel 6 stelle ich einige Landeigentümer_innen und ihre persönliche Einbindung in die Prozesse des Wandels in der *Ancestral Domain* vor.

bzw. Renaturierung steht, auf einer symbolisch kulturellen Ebene verhandelt. In dieser Kontextualisierung meiner Untersuchung lassen sie sich daher lediglich als Felder des Diskurses darstellen.

In den vorangegangenen Abschnitten habe ich die hybride Ausgangssituation im Feldforschungsgebiet verdeutlicht, die vertiefend in den nun folgenden Kapiteln betrachtet wird: Die Feldforschung findet in einem Land statt, das diskursiv lange Zeit als unbewohnt und wild dargestellt wurde, dieses jedoch nicht war. Bis heute ist es als *Frontier* durch vielfältige Machtansprüche geprägt, von denen die des Staates und der Indigenen nur einige darstellen. Die Matigsalug sind eine klar definierte indigene Gruppe und über eine eigene Organisation, FEMMATRICs (welche ihrerseits eine Hybridität aufweist, s. Kap. 7.3), als Landeigentümer_innen registriert. Gleichzeitig lässt sich die Existenz dieser Gruppe nicht durch eine vordiskursive kulturelle Reinheit oder Geschlossenheit begründen, die Matigsalug haben sich, wie Wenk herausgearbeitet hat, gemeinsam mit dem Staat zu Zeiten der Moderne selber als traditionelle Gruppe hergestellt und sie tun dieses noch immer (s. Kap. 4, 8.2.1.2, 9.2.2.1⁷²). Die *Ancestral Domain* ist nun kollektives privates Landeigentum (s. Kap. 5.1.2). Gleichzeitig jedoch gibt es eine parallele staatliche Verwaltungsstruktur, die auf diesem Landeigentum wirkt (s. Kap. 7.2.2). Der IPRA gibt zwar ein mehr oder weniger klares Regelwerk für die *Ancestral Domain* vor, gleichzeitig hapert es aber grundsätzlich an seiner Umsetzung (s. Kap. 4).⁷³ Für FEMMATRICs bedeutet Landeigentümerin sein nicht, tatsächlich die vollständige Kontrolle über das Land zu haben. Bewaffnete Gruppen und reiche Siedler_innen haben einen großen Einfluss und Übertragungen von Land finden auch ohne die Kontrolle von FEMMATRICs statt (s. Kap. 5.2, 7.2.1, 7.2.4).

72 In den genannten Abschnitten gehe ich insb. auf die Herstellung von Indigenität ein. Ein weiterer Aspekt der Gestaltung der Matigsalug als Gruppe ist die symbolische Verleihung von *Datu*-Titeln aus politischen Gründen, sei es an einen Investor (Wenk 2012: 343) oder an Militärs durch eine paramilitärische Gruppe der Matigsalug (Bulatlat.com 2003).

73 Zu dem grundsätzlichen Problem der sich überlappenden Landansprüche verschiedener Gruppen vgl. Amos 2004: 23; Vidal 2004; Dekdeken & Cariño 2016: 254. Zu Problemen bei der Umsetzung außerdem Ballesteros & Leonen 2001; Rovillos & Morales 2002; Bennagen 2007: 188-190; Gatmaytan 2007. Ich gehe auf diese nicht genauer ein. Grundsätzlich trägt jedoch ein Gesetz, dass nicht vollständig umgesetzt wird, zur Hybridität von Räumen bei.

